



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Untersuchungen über die Kriegsführung der Römer gegen die Deutschen in den Feldzügen des Caesar, Drusus, Germanicus und Tiberius**

**Koeckeritz, K. F. von**

**Mainz, 1862**

Vierter Abschnitt. Drusus.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9114**

## Vierter Abschnitt.

### Drusus.

Nach Herstellung der Monarchie durch Augustus, 15 Jahre v. Chr., als die Kriegsentwürfe den grössten Massstab annahmen, fand man es an der Zeit, den geraden Weg aus Italien nach dem Becken des Rheines zu eröffnen. — Durch einen concentrischen Angriff verfiel in diesem Jahre das Alpenvolk, die Rätier, an den Quellen der Etsch und des Rheins — Chur gleich Curia Raetia — der römischen Herrschaft.

Dio Cassius erzählt in seiner römischen Geschichte Zweck und Gang dieser Angriffsform kennzeichnend: „Drusus und Tiberius vollbrachten zu dieser Zeit folgendes: die Rätier, welche zwischen Noricum und Gallien wohnten, hart an den tridentinischen Alpen, die Italien begrenzen, machten Einfälle in das ihnen benachbarte Gallien, unternahmen Streifzüge nach Italien und misshandelten die Römer, welche den Weg durch ihr Land — über den Splügen — einschlugen etc. Desshalb schickte Augustus zuerst den Drusus gegen sie. Dieser stiess, da sie ihm entgegenrückten, in den tridentinischen Gebirgen — an der obern Etsch — mit ihnen zusammen und schlug sie nach kurzem Kampfe in die Flucht. Da ihnen so der Weg nach Italien versperrt war, sie aber Gallien dennoch bedrängten, schickte er auch Tiberius in das Feld.

„So drangen denn die beiden zugleich von mehreren Seiten in ihr Land ein, in dem sie theils in eigener Person, theils durch ihre Unterfeldherren den Befehl führten und Tiberius sogar zu Schiffe über den Boden-See gegen sie anrückte. — Dadurch setzten sie die Feinde in Schrecken; denn indem sie an allen Enden mit ihnen zusammenstiessen, schlugen sie die, mit welchen sie gerade handgemein wurden, stets ohne grosse Schwierigkeiten, da die Feinde mit getheilte Streitmacht kämpften. Ein solcher Vorfall entkräftete dann immer auch die andern und machte sie muthlos, so dass sie leicht zu besiegen

Splügen  
Bullport  
Pudonice

waren. Da das Volk aber zahlreich war und es schien, als werde es sich wohl wieder empören, zwangen sie den grössten Theil der jungen und tüchtigsten Mannschaften, auszuwandern und liessen nur eine Anzahl zurück, die hinreichte, das Land zu bestellen, aber nicht im Stande waren, einen Aufstand zu wagen.“ Die eben angedeutete Massregel wurde von den Römern häufig in Anwendung gebracht, um feindliche Völker zu entkräften; z. B. gegen die Sygamben bei Tiberius zweitem Auftreten in Deutschland.

Jetzt erst, fast 50 Jahre nach Caesar's Beginnen, nachdem die gerade Verbindung mit den Quellen ihrer Macht mit Ober-Italien eröffnet und gesichert war, konnten die Römer daran denken, im Rheinthale abwärts zwischen dem linken Ufer und den Vogesen einen neuen, Gallien und Germanien spaltenden Keil vorzutreiben. Ausser der Trennung dieser Länder bezweckte derselbe gleichzeitig, kombinirt mit dem umfassenden Vordringen aus Belgien gegen den Niederrhein, die bis jetzt sorgsam geschonten Bewohner des oberen Maas- und Moselgebietes, die Lingonen, Mediomatriker und Treverer unter das Joch zu beugen. Wir wissen mit Sicherheit weder das Jahr, noch den Heerführer, unter welchen die militärische Besitznahme des Rheinthales von der Schweizergrenze bis zur Nahemündung erfolgte, und eben so wenig ob die Rauraker, Sequaner, Mediomatriker und Tribocker, Vangionen und Nemeter freiwillig oder gezwungen ihre Selbständigkeit aufgaben.

Dio Cassius sagt nur zum Jahre 13 v. Chr.: „Nachdem er — Augustus — in Gallien, Germanien (der Provinz) und Spanien alle Verhältnisse geordnet hatte, liess er Drusus in Germanien, er selbst kehrte nach Rom zurück.“

Einen eben so schwachen Anhaltspunkt bietet die Aufschrift des 137. Buches des Livius: „Die Gemeinden Germaniens diesseits wie jenseits des Rheines werden von Drusus bekämpft, und ein Aufstand, der wegen Schatzung in Gallien ausgebrochen war, beigelegt.“

Aus den angezogenen Stellen der Alten und aus einer bei Basel-Augst gefundenen und von Gruter und Schöpflin angeführ-

ten Inschrift, nach der in den Jahren 14 und 13 v. Chr. von Lyon aus und durch Mun. Plancus die Kolonie Augusta Rauracorum gegründet wurde, lässt sich jedoch annähernd folgern: dass Augustus den grossartigen strategischen Plan, das Rheinthale und überhaupt das linksrheinische Land zwischen diesem Strome, den Vogesen und der Maas in ein gleichzeitig gegen Gallien und Germanien gewaffnetes Kriegsterrain umzuschaffen, entwarf, und im Jahre 14—13 v. Chr. durch Drusus nicht ohne Widerstand beginnen liess. Vollendet hat dieser seine Aufgabe wohl nicht; dies hinderten die Feldzüge am rechten Ufer des Nieder-Rheines und sein früher Tod zwischen Rhein und Saale im Jahre 9 v. Chr.

Noch heute vorhandene zahlreiche Spuren und Trümmer bezeugen, was zur Erreichung jenes Zweckes geschah. Eine diese Anlagen selbst betreffende Stelle enthält nur Florus, wo er von dem über Cherusker, Sueven und Sygamben gleichzeitig siegreichen Drusus sagt: „Ueberdies legte er zur Sicherung der Provinzen überall Schanzen und feste Plätze an, an der Maas, an der Elbe, an der Weser. Vollends am Rheinufer entlang errichtete er mehr als 50 Kastelle, verband Bonn und Gesoniacum durch Brücken und legte zur Sicherheit eine Flotte dahinter. Den nie gesehenen, bis zu jener Zeit von Keinem betretenen hercynischen Wald eröffnete er etc.“ Eine andere bezügliche Stelle, die Drusus Vordringen am rechten Ufer des Mittelrheins ausser Zweifel stellt und dadurch auch die Beziehungen dieses Feldherrn zur Gründung oder Befestigung von Mainz erhellt, enthält Tacitus Annalen im Jahre 15 nach Chr.: „Nachdem er — Germanicus — ein Kastell angelegt, auf den Resten der Verschanzungen, die einst sein Vater — Drusus — auf dem Taunus-Gebirge aufgeworfen hatte eilte er etc.“

Welchen Werth die Römer dem befestigten Rheinthale beilegen und dass sie den Doppelzweck desselben, wie wir ihn eben andeuteten, wirklich im Auge hatten, lässt Tacitus Annalen IV, 5. in den Worten erkennen: „Auch ich glaube erörtern zu müssen, welche Waffenmacht Rom damals — zur Zeit des Ti-

berius — besass etc. Doch die vorzüglichste Stärke beruhte auf 8 Legionen am Rhein, zur Sicherung gegen die Germanen zugleich und gegen die Gallier bestimmt.“

Die römische Strategie hatte so einen neuen engen Pfad im grossartigsten Massstabe als Doppelbarriere zwischen Ost- und West-Europa eingeschoben: einen befestigten und von 8 Legionen bewachten Keil, der sich auf der einen Seite an die Nordsee und auf der andern an die Alpen lehnte, und mit 80,000 Mann, die auf den inneren Linien bewegt sich fast verdoppelten, Gallien und Germanien zugleich bedrohte und zähmte.

Der Rhein in seinem Laufe von Basel bis Nimwegen war die Ostfront dieses strategischen Keils. Seine Westfront, vielfach durch Kastelle und Lager verstärkt, zog am Fusse der Vogesen, der Haardt und des Donnersberges bis zur Nahe bei Kreuznach und von hier über den Hundsrück und die hohe Eifel zu dem Quellen der Röhr und folgte dann diesem Flusse und dem rechten Ufer der Maas bis zur Insel der Bataver. Zahlreiche Militärstationen bezeichnen diese Linie, die in Abständen von 2 — 3 Märschen den Rhein cottogirte, so dass die Truppen der einen Linie immer als Reserven der andern zu betrachten waren.

Wir können uns nicht versagen, als entgegenkommend unserer Ansicht, den Leser auf das hinzuweisen, was Lehne über diesen Abschnitt der Geschichte der Römer am Rhein, in seinem Aufsätze „Mainz und seine Bewohner“, gesammelte Schriften 3. Band, veröffentlicht hat.

---

Der Erfolg entsprach der Grösse des Gedankens; die oben genannten Völker der Maas- und Moselländer, vor allen die Treverer, sahen ihre lang gefristete Selbstständigkeit in dieser eisernen Nachbarschaft ersterben und eine Reihe von neuen weiter greifenden Unternehmungen am rechten Ufer des Niederrheins bezeugen, dass Drusus seine Basis am Rhein nach beiden Seiten hin gesichert wusste.

Es gehören hierher die grossen Streif- und Recognoscirungszüge des Jahres 12 v. Chr. in das Gebiet der Sygamern und die See-Expedition rheinabwärts in die Gebiete der Friesen und Chauker, die jenes Volk auf lange Jahre als Gastfreunde der Römer gewann.

Im Jahre 11 v. Chr. ist Alles so weit gediehen, um eine weitere Spitze nach Germanien rechts des Niederrheins vorzutreiben. Drusus von Xanten — Castra Vetera — ausgehend, überschreitet den Rhein und die Lippe, und dringt längs diesem Flusse durch das Gebiet der Marsen und Cherusker bis zur Weser vor. Wir bezeichnen als beachtungswerth bei weiteren Untersuchungen über diesen Zug, die uralte Sachsenfeste Brunsberg am linken Weserufer, oberhalb Höxter, ferner die ebenfalls uralten Umwallungen und Fundamentirungen in der Nähe des Klosters Corvey, welche Letzterer am Schlusse des 16. Jahrhunderts für die Stätte einer alten Stadt erklärte, und endlich die Felsen-Burg Polle an der Weser mit dem gegenüber in einer scharfen Flusskrümmung liegenden Heidenbrink. Auch die geographische Lage, welche Ptolemaeus dem Tropaeon Drusi gibt, scheinen jene Punkte mit diesem Feldzuge in Berührung zu bringen.

Die zu den Waffen eilenden Germanen gestatten nicht die Ufer der Weser zu behaupten, der Rückzug ist hochgefährdet, und doch lassen die Befestigung des Kastells Aliso am Zusammenfluss der Luppia und des Elison, sowie die Gräben des Drusus an der Lippe, erkennen, dass ein neuer enger Pfad — der Hellweg und der Haarweg — zwischen Ruhr und Lippe bis gegen Paderborn hin für das künftige Vordringen in Deutschland in diesem Jahre eröffnet war.

Im Jahre 10 v. Chr. war Drusus mit der Bekämpfung der Katten und Markomannen beschäftigt. Der bekannte Gang späterer Züge gegen die Katten, 15 nach Chr. und die oben angeführten Befestigungsanlagen des Drusus auf dem Taunus-Gebirge berechtigen zu der Annahme, dass Mainz der Ausgangspunkt dieses Feldzuges war, der die Markomannen an den Ober-Main nach Franken zurückdrückte und vom Mittel-Rhein einen neuen befestigten Keil zwischen den Taunus-Bergen und dem Mainstrome

vorschob, dessen Spitze wir bei Gröningen in der Wetterau zu suchen haben.

Zahlreiche Befestigungen auf den Höhen des Taunus und an der Mündung der Hauptthäler in die Mainebene bezeichnen die militärische Besitznahme dieses Landstriches durch die Römer. Die Ergebnisse der Feldzüge der Jahre 11 und 10 lassen erkennen, dass es dahei gleichzeitig auf die Isolirung und Umgarnung der Sygamben, soweit sie die Bergländer an der Lahn, Sieg und Ruhr bewohnten, sowie auf den zweiseitigen Angriff der ihnen rückwärts angrenzenden Katten abgesehen war.

Wir müssen erläuternd zu den Feldzügen der Römer am rechten Ufer des Mittel- und Oberrheins anführen, dass sich hier diesem Strom ein Bergland in halbkreisförmiger Gestalt, das Rheinthal als Halbmesser betrachtet, vorlegt, welches die genannten 3 Flüsse in tief eingeschnittenen Felsthälern zum Rheine sendet.

Die vielfache Verästung ihrer Quell- und Seitenthäler, die einen gleichen Charakter tragen, und die noch jetzt vorhandene dichte Bewaldung der wasserscheidenden Höhen machten und machen noch jetzt diesen Landesstrich zu einem der ungangbarsten Deutschlands, den die militärischen Operationen, selbst die der neueren Zeit bis zum 7jährigen Kriege herab, möglichst gemieden haben. Die Quellgegenden jener Flüsse, welche auf der Peripherie des Halbkreises entspringen, bilden einen halbmondförmigen bis zu 3000 Fuss ansteigenden Höhenzug, der nach Innen mit dem Wasserläufen sanft abdacht, dagegen nach Aussen einen schroffen bergwallförmigen und dicht bewaldeten Abhang zeigt, dessen Zugänge sich auf bestimmte Fahrstrassen beschränken.

Im Allgemeinen bezeichnet die Lage der Städte Wiesbaden, Homburg, Friedberg, Giessen, Marburg, Korbach, Brillon, Soest, Dortmund, Essen, Ruhrort den Fuss dieses äusseren Abhanges, dessen Vertheidigungsfähigkeit südlich durch den Lauf des Rheins und Mains und nördlich durch das tief eingeschnittene Thal der Ruhr noch erhöht wird. — Dieser weite Bogen ist nach ausserhalb durch einen milden, fruchtbaren und gangbaren Land-

strich umgeben, der sich den vom Mittel- und Niederrhein ausgehenden Invasionen als natürlicher Weg zum Innern von Deutschland darbot, während das unzugängliche und durchschnittene Innere des geschilderten Berglandes seine Vertheidigung fast selbst übernahm. — Man denke sich den Zustand der Gangbarkeit und Bewaldung in dem Zeitalter der Römer, die Sygamben, Stammväter der Franken, als Vertheidiger, und es erklärt sich hinreichend, warum alle Rheinübergänge Cäsar's, welche in diesen Abschnitt fielen, scheiterten und warum später die Römer die Versuche hier nur sehr behutsam erneuten, und es zur Zeit des Augustus vorzogen — Tiberius rühmt sich desshalb gegen Germanicus in dessen Abberufungsschreiben — diese Völker durch Klugheit zu neutralisiren und das bezeichnete gangbare äussere Terrain zu ihrem umfassenden Doppelangriffe zu benutzen.

Das Jahr 9 v. Chr. hätte das End-Resultat dieses weit angelegten Planes bringen müssen.

Dio Cassius sagt: „Drusus fiel — vom Mittelrhein, wir wissen nicht ob gleichzeitig auch vom Niederrhein — in das Land der Katten ein und drang bis zu den Sueven vor. Das Land, was er betrat, unterwarf er, aber nicht ohne grosse Anstrengungen; die ihm entgegen traten, schlug er, aber nicht ohne blutige Kämpfe.“

Doch der Feldherr gebot sich hier nicht Stillstand zur Sicherung seiner Eroberungen, die er im dritten Feldzuge vollendet hätte. Von da wandte er sich zu den Cheruskern, ging über die Weser<sup>1)</sup> und drang, Alles verheerend, im schnellen Zuge — den hercynischen Wald öffnend — bis an die Elbe vor. Ueber diesen Fluss versuchte er zu gehen, vermochte es jedoch nicht, sondern kehrte eilend um, nachdem er Tropäen errichtet, und starb auf dem Wege, bevor er den Rhein erreicht hatte“; zwi-

1) Die Weser hiess in der volleren Sprache unserer Vorfahren Wisurra-cha; dieses Wort wurde abkürzend bald in Wirra-aha, bald in Wisurra-a zusammengezogen, und es ist lediglich Zufall, dass die erstere Abkürzung sich oberhalb, die letztere unterhalb Hannöverisch-Minden festgesetzt hat. — Zur Zeit der Römer war die Werra nur die Ob-Weser, und noch im spätern Mittelalter nannte man die Weser bei Bremen meistens Werra.

schen diesem Fluss und der Saale, 40 Meilen vorwärts, in eben erst unterworfenem Gebiete. Alte Sage bezeichnet das Dorf Wallrod, nördlich von Schlüchtern, an der alten Frankenstrasse, auf der Wasserscheide des Main- und Wesergebietes gelegen, als die Todesstelle des Drusus, und hier würde demnach „das Unglückslager“ zu suchen sein.

Es wird wohl im Dunkel der Geschichte verhüllt bleiben, welche höhere militärische oder politische Gründe den Feldherrn Drusus zu dem gewagten Unternehmen nach der Elbe bestimmten, das schon vor seinem Unglücksfalle auf dem eilenden Rückmarsche, gescheitert war. Wir können in diesem Zuge nur eine bis an die Ufer der Elbe vorgetriebene neue Spitze sehen, die auf die vermeintliche Beruhigung der Sygambern, Katten und Cherusker, in der ersten Hälfte des Feldzuges, unzulänglich basirt war. Jene Voraussetzung zeigte sich wahrscheinlich als Täuschung, und mit ihr fiel der kühne Vorgriff nach dem Ufer der Elbe in seinem Nichts zusammen. Die weissagende germanische Trute musste dem Heere die Rückbewegung als Wink der Götter erscheinen lassen.

Die Richtung dieser verfehlten Pointe wird durch die Nachricht der Alten, dass Drusus den hercynischen Wald öffnete und zwischen Rhein und Saale seinen Tod fand, einigermaßen festgestellt.

Südlich des Harzes führt nur ein Zugang aus dem westlichen Deutschland in die Ebene Thüringens und Sachsens, und dies ist der nördliche Abfall des Thüringer Waldes zunächst Eisenach, die Biegung der Werra zwischen Vach und Kreuzburg. Es ist geschichtlich nachzuweisen, dass von 600—1813 n. Chr. — nur das Jahr 1806 macht eine Ausnahme — dieser Pass von allen in gleicher Richtung sich bewegenden Heeren benutzt wurde und noch heute ist ein System uralter Hochstrassen nachweisbar, welche vom Nieder- und Mittelrhein ausgehend, sich bei Hersfeld an der Fulda vereinigten, und hier vereint den Pass von Eisenach, am sagenreichen Hörselberge, durchschritten und östlich desselben bis an die Elbe (und Oder) weiter führten. Vielleicht lassen

spätere Anführungen ahnden, welchen tieferen Zweck eigentlich Drusus bei seinem Todesfeldzuge im Auge hatte.

Die von ihm errichteten Trophäen an den Ufern der Elbe suchen wir in der Nähe des Zusammenflusses der Elbe und Saale.

Orosius fasst die Geschichte der Feldzüge der Jahre 10 und 9 v. Chr. in den Worten zusammen: „Drusus brachte zuerst in Germanien die Usipeter — also vom Niederrhein aus — dann die Tenchterer und Katten zu völliger Unterwerfung; die Markomannen vernichtete er fast gänzlich. Nachher unterwarf er die tapfersten Stämme etc. alle auf einmal in einem Kriege, der freilich den Seinigen auch furchtbar war: die Cherusker, Sueven und Sygamben etc.“ Beachtet man die von Orosius angeführte Reihenfolge der Kämpfe und die geographische Stellung der dabei beteiligten Völker, so möchte es nahe liegen, hier die Angriffsform zu erkennen, welcher Cäsar bei der Vernichtung der Eburonen folgte. —